

Strecke BE 61 *(Biel -) Tavannes - Delémont (- Basel /- Porrentruy)*
Landeskarte *1105, 1106*

GESCHICHTE *Stand April 2002 / sbo*

Die Strecke von Tavannes nach Delémont bildet einen Teil der Verbindung von Bern über Aarberg, Nidau und Biel nach Basel (BE 29, BE 31, BE 39). Sie ist in drei Linienführungen unterteilt: die Strasse vor den Korrekturen des 19. Jahrhunderts (BE 61.1), die Strasse des 19. Jahrhunderts (BE 61.2) und die Strasse von 1938 (61.3). Eine Verbindung über den Jura in das Tal von Delémont bestand schon in römischer Zeit. Gemäss der Legende soll Saint Germain im 7. Jahrhundert die Gorges de Moutier geöffnet haben. Im 18. Jahrhundert wurde die Strecke als einer der wichtigsten Verkehrswege des Fürstbistums Basel zur Fahrstrasse ausgebaut. Ein weiterer Ausbau erfolgte in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts unter der Berner Regierung. Die nationale Einstufung beruht auf der überregionalen Kommunikationsbedeutung und darauf, dass die Strecke seit dem Mittelalter belegt ist.

Tavannes

Tavannes wird erstmals 866 als «Theisvenna» erwähnt. Von der in diesem Jahr ebenfalls bekannten Kirche St.-Etienne gibt es keine Überreste mehr. Den Namen trug auch eine einflussreiche Familie des früheren Bistums von Basel, die sich nach ihrem Schloss «de Tavannes» nannte und ab dem 13. Jahrhundert auftrat. Das Schloss wurde 1499 zerstört. Anfangs gehörte Tavannes zu Moutier-Grandval. Nach der Gründung der Abtei Bellelay (um 1140) wurde die Gemeinde Tavannes vom Bischof von Basel dem neuen Kloster geschenkt. Dies führte jedoch zu Auseinandersetzungen, die bis 1611 andauerten. Zur Pfarrkirche von Tavannes, 1385 neu geweiht, gehörten auch die umliegenden Dörfer Reconvilier, Le Fuet, Saicourt, Chandon, Loveresse und Saules. 1530 wurde in Tavannes die Reformation eingeführt. Bis 1797 gehörte das Patronatsrecht der Abtei Bellelay, deren Abt zuerst die katholischen, dann die reformierten Pfarrer ernannte.

«Hôtel de la Couronne» in Tavannes. Haltestelle der Postkurse
zwischen Moutier und Biel. In: TRANSPORTS ET
COMMUNICATIONS 1994: 16.
Abb. 1



Das «Hôtel de Ville», ein spätklassizistischer Bau, wurde 1848 als «Hôtel de la Couronne» nach einem Brand neu erbaut und 1966–67 restauriert. Hier hielten die Postkutschen, und hier wurden Touristen beherbergt, die den Pierre Pertuis und Bellelay besichtigen wollten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, mit der Gründung der Tavannes Watch Co. durch Henry Frédéric Sandoz, führte die Uhrenindustrie in Tavannes zu einem grossen Aufschwung (GLS; HBLS; SAUTEBIN 1922: 73 ff.; KS Band 3 1982: 633 f.; MOSER, EHRENSPERGER 1983: 175 f.; SCHWEIZER LEXIKON 1993: «Tavannes»; STEINGRUBER 2001).

Delémont

Erste Siedlungsfunde in Delémont stammen aus der Bronze- und aus der Eisenzeit. In der Flur Communance wurden Reste eines gallorömischen Mausoleums und eines kleinen Münzhortes entdeckt. Diese, zusammen mit einigen römischen Villen in der näheren Umgebung, führen zur Vermutung, dass sich hier vielleicht einmal ein Vicus (römisches Strassendorf) befunden haben könnte. Ab wann die natürliche Terrasse, auf der später der Stadtkern entstand, besiedelt war, ist nicht bekannt.

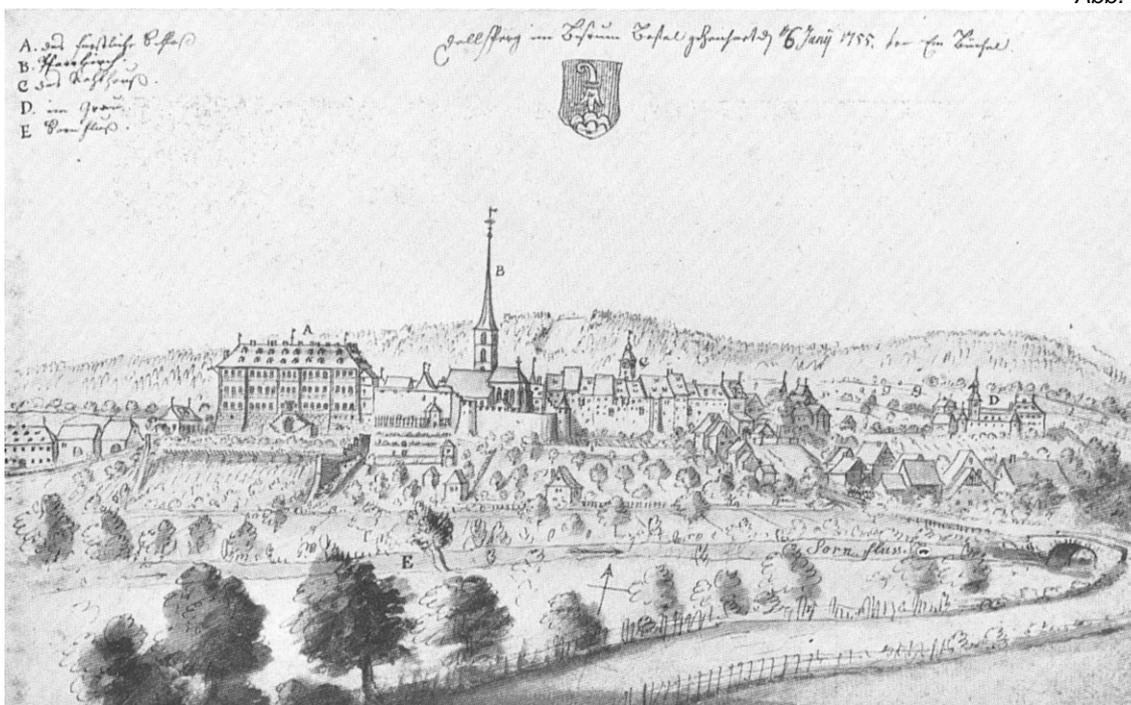
Der Ort «Delomonte» wird 735/737 n. Chr. erstmals erwähnt. Im Hochmittelalter war Delémont im Besitz der elsässischen Herzöge und gehörte ab dem 12. Jahrhundert zur Herrschaft Ferrette (Pfirt). Diese kaufte der Basler Bischof 1271. Bis zum Jahr 1793 gehörte der Ort nun zum Bistum Basel, diente oft als Sommerresidenz der Bischöfe, und es wurden hier auch öfters Bischofswahlen durchgeführt. Mit einem Freibrief wurde Delémont 1289 zur Stadt erhoben, und es wurden günstige Bedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung geschaffen. 1338 erhielt die Stadt das Recht, den «Angal», eine Abgabe auf Wein und Lebensmittel, einzuziehen, und 1461 das Privileg für den Salzverkauf in den Tälern von Delémont und Moutier. Der Wochenmarkt wird 1416 zum ersten Mal erwähnt. Jahrmärkte, an denen vor allem Vieh

gehandelt wurde, fanden zuerst zweimal pro Jahr, ab 1612 viermal pro Jahr statt. Die Kollatur (das Recht zur Besetzung des Pfarramtes) der 1255 erstmals erwähnten Pfarrei hatte der Bischof von Basel. Die Pfarrkirche diente 1534–1792 auch als Kollegiatskirche für das Kapitel von Moutier-Grandval, das vor der Reformation nach Delémont geflohen war.

Stadt Delémont von Süden. Emanuel Büchel, lavierte Federzeichnung von 1755. In: MÜLLER CHRISTIAN ADOLF 1953:

Tafel 19.

Abb. 2



Das Fürstbistum Basel kam nach der Eroberung durch die Franzosen zu Frankreich, und Delémont war ab 1793 Hauptort eines der zwei Bezirke des Département Mont-Terrible. Mit der Eingliederung des Département Mont-Terrible in das Département Haut-Rhin wurde Delémont 1800 Unterpräfektur des 3. Arrondissement und Sitz des erstinstanzlichen Gerichts. 1815 folgte der Anschluss an Bern; seitdem ist Delémont Hauptort der Vogtei und seit 1831 Bezirkshauptort, ab 1979 Hauptort des neuen Kantons Jura (GLS; HBLS; KS Band 3 1982: 849 ff.; SCHWEIZER LEXIKON 1993: «Delémont»; HLS).

Geschichte der Verbindung

Bereits in der La-Tène-Zeit könnte ein Verkehrsweg durch das Schüss- und Birstal geführt haben; dies vermutet JUD (2002: 139), der ein hypothetisches eisenzeitliches Strassennetz in der Westschweiz aufgestellt hat. Für seine Annahme sprechen eisenzeitliche Funde in Delémont.

In römischer Zeit führte eine Strasse über den Pierre Pertuis, die das Mittelland mit dem Gebiet von Doubs und Rhein verband, als Querverbindung zwischen den römischen Strassen Avenches - Solothurn - Augst (BE 32, 33, 34, 502) und Besançon - Mandeure - Kembs (HOWALD, MEYER 1940; PIERREHUMBERT 1941/42: 103 f.; STÄHELIN 1948: 359 ff.; VON GONZENBACH 1963: 93 f.;

UFAS 5, 1975; DRACK, FELLMANN 1988: 98; FELLMANN 1992: 93; GERBER CHRISTOPHE 1997: 94 ff.; DEMAREZ, OTHENIN-GIRARD 1999: 101 ff.). Bis nach Tavannes ist eine römische Strasse ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen (siehe BE 39). Zwischen Tavannes und Delémont fehlen jedoch römerzeitliche Befunde. 1995 sind in Roches – Combe Chopin Grabungen gemacht worden (Koordinaten: 596 450 / 239 980). Dabei konnte eine alte Strasse untersucht werden. Das Trasse war ursprünglich 4.5 m breit, bestand aus Rollkieseln und Kalksteinen und wurde mehrmals erneuert. Nach GERBER könnte es sich um eine römische Strasse handeln; sie ist aber bisher undatiert (GERBER CHRISTOPHE 1997: 109).

Das Fehlen von eindeutigen Befunden und schriftlichen Hinweisen führt dazu, dass für die römische Strasse von Tavannes ins Tal von Delémont nur Hypothesen bestehen. Es wird davon ausgegangen, dass sich in Tavannes eine Strassengabelung befand und die eine Strasse über Bellelay und Glovelier nach Porrentruy und Frankreich führte (siehe BE 60), die andere durch das Birsthal nach Delémont und in das Gebiet von Basel. Beim Verlauf durch das Birsthal unterscheiden sich die Meinungen. Nach der älteren Forschung (STÄHELIN 1948: 361; Zusammenstellung bei GERBER CHRISTOPHE 1997: 108 ff. und DEMAREZ, OTHENIN-GIRARD 1999: 102 ff.) umging die römische Strasse die Klusen und führte von Malleray über Champoz und Petit Champoz nach Moutier und dann in einem Bogen über Grandval, Crémines, Envelier und Vermes nach Vicques oder über den Mont-Raimeux. Dies wird vor allem mit der Heiligenlegende von Saint Germain begründet, nach der die Mönche im 7. Jahrhundert die Gorges de Moutier durch Wegräumung der Felsen geöffnet haben, und damit, dass in der Klus von Court, die, ebenso wie die Klus von Moutier, sehr eng ist, erst 1752 dem Fahrverkehr zugänglich gemacht worden sei. GERBER und DEMAREZ halten eine Römische Strasse über Moutier für möglich, aber eher als Nebenverbindung; sie postulieren eine nach ihnen nachgewiesene (fraglich, siehe dazu BE 60) römische Hauptverbindung über Bellelay und Glovelier nach Delémont.

Im Frühmittelalter muss die Strecke zumindest begangen worden sein. Mönche aus Luxueil, Saint Germain und Saint Randoald öffneten gemäss der Heiligenvita nicht nur die Gorges de Moutier, sie gründeten gegen 640 n. Chr. auch die klösterliche Niederlassung von Moutier-Grandval mit Saint Germain als erstem Abt. Die ehemalige Kirche St. Pierre, deren Vorgängerbau wohl die erste Klosterkirche war, diente bis 1859 als reformierte Pfarrkirche und wurde 1871 abgerissen. Hier kamen 1873 bei einer Ausgrabung Sarkophage zum Vorschein, die nach Quiquerez aus dem 7./8. Jahrhundert n. Chr. stammen (HBLS; PIERREHUMBERT 1943: 94; STÄHELIN 1948: 361 Anm. 3; STRAHM 1971: 292 ff.; KS Band 3 1982: 639 f.; MOSER, EHRENSPERGER 1983: 191 ff.; NOUVELLE HISTOIRE DU JURA 1984: 54, 56; HISTOIRE DU JURA BERNOIS 1995: 9 ff.).

Durch eine Schenkung kam das ganze Gebiet der Probstei Moutier-Grandval 999 n. Chr. zum Bistum Basel und blieb unter der Herrschaft des Fürstbischofs bis zum Einmarsch der Franzosen 1797. Die Stadt Bern konnte jedoch schon im Mittelalter ihren Einfluss auf den ganzen Südteil des Bistums ausdehnen. Ein Konflikt endete 1486 mit einem Burgrechtsvertrag zwischen Moutier-Grandval und Bern, womit die Souveränität des Fürstbischofs von Basel erheblich beschnitten wurde. Nach der erfolgreichen Einführung der Reformation flohen die Chorherren

von Moutier-Grandval zuerst nach Solothurn, dann 1534 nach Delémont (STRAHM 1971: 294 ff.; BERNER JURA 1986: 28; HISTOIRE DU JURA BERNOIS 1995: 14).

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde im Bistum Basel das Strassennetz ausgebaut und der Postdienst reorganisiert, unter anderem eine Linie von Delémont über Moutier und Sonceboz nach Biel und eine Linie von Sonceboz nach Le Locle. Ab 1781 fuhren sechsspännige Postkutschen, die fünf bis sechs Personen transportieren konnten (MÜLLER 1953: 330; NOUVELLE HISTOIRE DU JURA 1984: 146 ff.; HISTOIRE DU JURA BERNOIS 1995: 103).

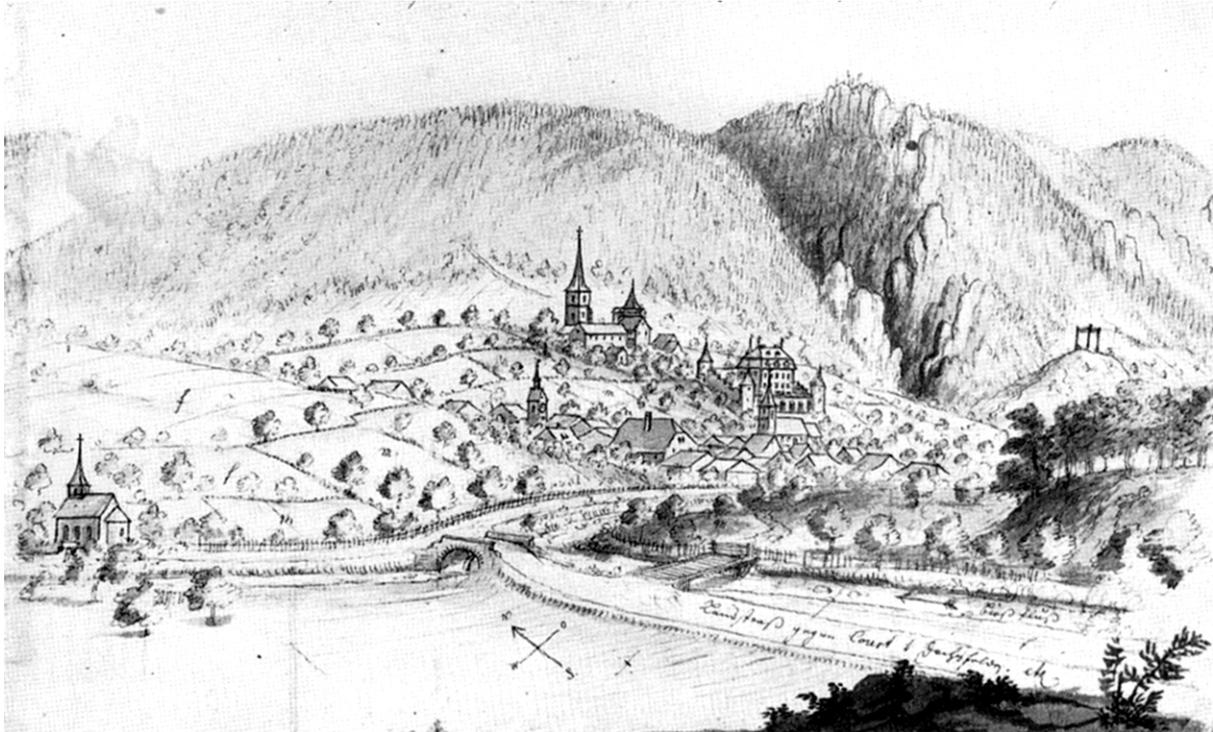
Aufgrund des schlechten Strassenzustandes gab Jacob Sigismund von Reinach, Fürstbischof von Basel (von 1737 bis 1743), 1741 eine Serie von Erlassen mit dem Ziel heraus, die wichtigen Strassen zu verbessern. Sein Nachfolger, Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein (1744 bis 1762 im Amt) eröffnete 1752 die neue Fahrstrasse durch die Schluchten von Court und Moutier. Dies war für den Verkehr eine deutliche Verbesserung, da nun die Route über Glovelier und Bellelay umgangen und so die Steigung von Glovelier nach Saulcy (BE 60) vermieden werden konnte, wofür bei beladenem Fahrzeug ca. zehn Pferde angespannt werden mussten. Am nördlichen Eingang der Gorges de Court liess der Bischof zur Erinnerung an sein Werk eine lateinische Inschrift anbringen: IOSEPHUS GUILLIELMUS EX RINGCKIIS DE BALDENSTEIN BASILIENSIVM EPISCOPUS PRINCEPS VIAM VETERIBUS CLAUSAM RUPIBUS ET CLAUSTRIS MONTIVM RUPTIS BIRSA PONTIBUS STRATA OPERE ROMANIS DIGNO APERUIT AN. MDCCLII. Übersetzt lautet die Inschrift: «Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein, Fürstbischof von Basel, öffnete im Jahr 1752 diese Strasse, die von alten Felsen gesäumt ist, hindernde Bergmassen wurden gesprengt und die Birse durch Brücken überquert; ein Werk den Römern ebenbürtig.» Während den Strassenbauarbeiten von 1938 stürzte ein Stück Fels mit der Inschrift in die Birse; die Inschrift wurde 1939 durch eine Kopie ersetzt (GLS; PIERREHUMBERT 1941/42, 104 ff.; GROSJEAN UND MITARBEITER 1973: 40, 42; KS Band 3 1982: 642; NOUVELLE HISTOIRE DU JURA 1984: 146 ff.; GERBER CHRISTOPHE 1997: 26, 72).

*Gorges de Court mit Inschrift von 1752. Peter Birmann 1802. In:
NOUVELLE HISTOIRE DU JURA 1984: Titelblatt.
Abb. 3*



Die Klusstrassen von Fürstbischof Rinck von Baldenstein wurden viel bewundert. Das Birstal war ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer beliebten Reiseroute von Künstlern geworden. Einer der ersten war der Basler Emanuel Büchel, ursprünglich Bäckermeister, der von 1705 bis 1775 lebte und im Sommer 1755 vom altertumsforschenden Pfarrer August Johannes Buxtorf auf eine Reise zum Pierre Pertuis mitgenommen wurde.

*Moutier von Südwesten. Emanuel Büchel, 1755. In: MÜLLER
CHRISTIAN ADOLF 1953: Tafel 27.
Abb. 4*



1779 kam Johann Wolfgang Goethe auf seiner zweiten Schweizerreise durch das Birstal. Im «Weissen Rössli» in Moutier schrieb er seine Eindrücke auf: «Grosse Gegenstände geben der Seele die schöne Ruhe; sie wird ganz dadurch ausgefüllt, ahnet, wie gross sie selbst sein kann, und das Gefühl steigt bis gegen den Rand, ohne überzulaufen. Mein Auge und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindungen nirgends falsch widerstiess, so wirkte sie, was sie wollte.» (zit. nach MÜLLER CHRISTIAN ADOLF 1953: 350).

Gorges de Moutier, «Le Pont de Penne». Peter Birmann 1802. In:
BIRMANN 1997: 54 Abb. 11.
Abb. 5



Der Basler Peter Birmann (1758–1844) veröffentlichte nach mehreren Reisen 1802 die «Voyage pittoresque de Basle à Bienne». Er hatte in der Umgebung seiner Vaterstadt nach «malerischen» Orten gesucht und sie unter anderem im Birstal gefunden. Die Birstal-Motive dienten ihm bis ins hohe Alter immer wieder als Kopiergrundlage. Sein Interesse galt vor allem den Klusen, wobei er oft Wegstücke und Brücken als Begleiter der Landschaftsszenarien darstellte. Dass auf seinen Bildern, im Gegensatz zu heute, grosse Felspartien sichtbar sind, hängt damit zusammen, dass damals bedeutende Teile der Landschaft abgeholzt waren. Holz war neben Wasser der einzige Energieträger, und die Glashütten und Hochöfen an der Strecke Biel - Basel benötigten besonders grosse Mengen (TANNER 1997).

Verrerie bei Roches. Peter Birmann 1802. In: NOUVELLE HISTOIRE DU JURA 1984: 199 Abb. 1. Abb. 6



Auch eine Frau beschrieb die Felsschluchten der Strasse von Biel nach Basel in Tagebuchnotizen und Bildern. Elisabeth Vigée-Lebrun, französische Malerin (siehe BE 39, Abb. 9, Pierre Pertuis), emigrierte und reiste ab 1789 durch Europa, 1808/09 durch die Schweiz. Sie publizierte 1835–1837 ihre Memoiren (MÜLLER CHRISTIAN ADOLF 1953: 344 ff.; KS Band 3 1982: 642; MOSER, EHRENSPERGER 1983: 197; TRANSPORTS ET COMMUNICATIONS 1994; TANNER 1997).

Den Anforderungen der Regierung von Bern war die Strasse von Fürstbischof Rinck von Baldenstein nicht mehr gewachsen. Das Profil von 1752 war unregelmässig, es gab Steigungen bis zu 10 oder 11 %, was den Verkehr vor allem in den Wintermonaten schwierig machte. Seit 1831 erwog Bern, die Strasse auf das rechte Ufer zu verlegen, wo es vom Gelände her einfacher schien, ein regelmässigeres Trasse mit weniger Steigungen zu erhalten. Ausserdem würden die Kosten für den Unterhalt der Chaussée und der Kunstbauten geringer sein. Die Behörden von Moutier, die für den Unterhalt der Strasse zuständig waren, äusserten sich gegen eine Verlegung der Strasse auf das rechte Ufer mit dem Hinweis, dass der Strassenunterhalt dort wesentlich kostspieliger wäre. Aufgrund ihrer Geländekenntnisse wiesen sie auf Sümpfe und Quellen auf dieser Seite hin und die damit verbundene erhöhte Gefahr von Bergstürzen (PIERREHUMBERT 1941/42: 106).

Die Berner hörten jedoch nicht auf die Einwände von Moutier. Sie bauten in mehreren Etappen die ganze Strasse ab Bözingen aus (STVB 1814–30, 453 f.; siehe auch BE 39), ab 1831 bis 1836 die

Klusen von Court und Moutier. Es waren Felssprengungen nötig, um die Strasse durchgehend auf 24 Fuss (ca. 7 m) zu verbreitern (GLS: «Court (Gorges de)»; STVB 1831–32: 8 f.; STVB 1834–35: 107; STVB 1836–37: 145; GROSJEAN UND MITARBEITER 1973: 41, 46).

Nach der Verlegung der Strasse in der Klus von Court auf das rechte Ufer der Birs folgten in regelmässigen Abständen die Bergstürze. 1844 wurden infolge einer Wassergrösse der Birs grosse Teile der Bern-Baselstrasse weggerissen oder beschädigt, und es mussten grosse Summen aufgeboden werden, um sie zu reparieren. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass die Korrektur der Bern-Baselstrasse von unverhältnismässig grösserem Interesse sei als die Strasse von Sonceboz nach La Chaux-de-Fonds (STVB 1844: 217, 234; PIERREHUMBERT 1941/42: 106). 1845 wurden in Roches nach einem Hochwasser Stützmauern angebracht und beim Felsenkopf von Schnapon Strassenarbeiten durchgeführt (STVB 1845: 99). Es folgten weitere, kleinere Ausbesserungen (STVB 1846: 136; STVB 1846–48: 191; STVB 1864: 472).

Nach dem Erdbeben in den Gorges de Court von 1937 wurde die Strasse wieder auf die linke Seite der Birs verlegt, entsprechend dem Trasse von 1752. Die Inschrift von Fürstbischof Rinck de Balenstein, die bei den Bauarbeiten 1938 in die Birs stürzte, wurde durch eine Kopie ersetzt, und dazu kam eine neue Inschrift: CETTE ROUTE A ETE CONSTRUITE EN 1938/39 SUR L'ANCIEN CHEMIN DU PRINCE-EVEQUE DE BALE JOSEPH GUILLAUME RINCK DE BALDENSTEIN A LA SUITE DU GLISSEMENT DE TERRAIN SURVENU AU MILIEU DES GORGES EN MARS/AVRIL 1937 (PIERREHUMBERT 1941/42: 109 f.)

Zur Zeit des Kunststrassenbaus ab 1742 wurden im Kanton Bern alle wichtigen Strassen mit Stundensteinen versehen (WEBER 1976: 73, 79 f.). Ausgehend vom Zytgloggen-Turm in der Hauptstadt wurde die Entfernung in Wegstunden zu 18 000 Berner Schuh (5279 m) gemessen. 1838 führte Bern das Pariser Mass ein und setzte die Steine neu; die nun benutzte Schweizer Wegstunde mass 16 000 Schweizer Schuh (4800 m). Zur Strecke zwischen Tavannes und Delémont gehörten ursprünglich sieben Stundensteine, vor Reconvilier (XI STUNDEN), bei Malleray (XII STUNDEN), bei Court (XIII STUNDEN), vor Münster (XIV STUNDEN), vor Roches (XV STUNDEN), in Courredlin (XVI STUNDEN) und in Delsberg (XVII STUNDEN). Bis auf die Exemplare von Moutier und Delsberg sind heute alle Stundensteine vorhanden.

GELÄNDE Aufnahme 14. Juni 2002 / GS

Die Strecke von Tavannes nach Delémont ist eng mit dem Lauf der Birs gekoppelt. Diese verläuft bis Court in west-östlicher Richtung, parallel zu den Juraketten, danach wendet sie sich nach Norden und durchbricht in markanten Klusen mehrere Hügelketten senkrecht zu deren Verlauf. Zwischen Court und der Kantongrenze finden sich zwei Klusen: jene von Court und von Moutier.

Insgesamt können drei Linienführungen unterschieden werden. Nebst jener aus dem 19. Jahrhundert, die fast durchgehend erhalten ist (BE 61.2), bestehen die beiden anderen nur aus kürzeren Teilstücken.

— *Ende des Beschriebs* —